

Im Loslassen wesentlich werden, Predigt am 3.11.2019 (31. Sonntag i.J. C)

Lies: Weisheit 11,22-12,2 und Lukas 19,1-10

Der Alltag funktioniert nur mit guter Organisation. Wenn z.B. in der Küche oder im Keller nicht alles seinen Platz und seine Ordnung hat, versinkt alles ganz schnell im Chaos, und man findet gar nichts mehr. Es gilt für alle Lebensbereiche. Gute Planung ist das halbe Leben: Es gibt Einkaufszettel, Terminkalender und die ganz großen Organisationsstrukturen, die verhindern, dass alles aus dem Ruder läuft. Wir planen unser Leben bis zum Tod. Aber lässt sich das Leben wirklich planen? Und wie organisiert man das Ende des Lebens: das Sterben, den Tod, die Beerdigung? Dann kommt wieder sovieles, woran wir denken und was wir entscheiden müssen.

In der Bibel ist Zachäus ein guter Organisator und Planer. In Jericho hat er die Dinge fest in der Hand. Er kontrolliert vom Zoll aus das Leben: das eigene und das der Leute in der Stadt und aller, die herein- und herauswollen. Er ist mächtig. Er hat alles im Griff. Dazu sind ihm im Zweifelsfall auch alle Mittel recht. Wer Macht haben will, muss schon mal fünf gerade sein lassen. Da darf man es nicht so genau nehmen.

Aber zwischendrin merkt Zachäus auch, dass seine Strategie ihre Grenzen hat. Wie alle einen Bogen um ihn machen. Wie keiner was zu tun haben will mit ihm, weil er so kalt, so berechnend ist. Wie alle nur drauf warten, es ihm heimzuzahlen. Aber was soll er tun?

Auch als Jesus kommt, plant Zachäus wieder ganz genau, wie und wo er ihn inspizieren will. Vielleicht kann er bei Jesus ja auch noch was holen, da ist ja vielleicht auch was zu verzollen. Von dem Maulbeerfeigenbaum aus hat er alles im Blick. Das Geschehen liegt ihm zu Füßen.

Aber Jesus bricht die Spielregeln des Zachäus. In einem Augenblick kehrt er die Verhältnisse um. Jesus nimmt ihm die Kontrolle aus der Hand. Nicht Zachäus hat den Überblick; nicht Zachäus gibt die Weisung sondern Jesus. „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Zachäus gehorcht, seltsam, ohne Widerrede, er wehrt sich nicht, er gibt die Kontrolle aus der Hand. Aber nicht gezwungen, nicht als Verlierer. Sondern im Gegenteil, seltsam, voller Freude: Er steigt schnell herunter und nimmt Jesus freudig bei sich auf. Und diese Begegnung, das Mahl, das sie halten, dieser Besuch verändert sein Leben. Aus dem Räuber, Betrüger und Erpresser wird ein Mann, der sich auf die Seite der Armen stellt. Aus einem, der nur an sich selber denkt, wird einer, der im Leben für andere sein Glück entdeckt hat.

„Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden.“ Aus Kalkül und Berechnung ist Geschenk und Gnade geworden. Die Gier nach Geld, die Zachäus krank gemacht hat, hat sich in Heil verwandelt.

Vielleicht will etwas ähnliches geschehen, wenn einer stirbt in unserer Familie oder im Freundeskreis. Der Tod nimmt uns die Kontrolle aus der Hand. Wir haben es nicht im Griff, wann wir sterben und wie es geschieht. Wir müssen dann loslassen,

es aus der Hand geben, auch wenn uns das so schwer fällt. Und wie schwer ist das, dieses Loslassen! Gerade wenn es ein Mensch ist, den wir so lieb gehabt haben. Oder wenn sie viel zu früh krank geworden und gestorben ist. Oder wenn er ganz plötzlich von einem auf den anderen Augenblick aus dem Leben gerissen wurde. Der Tod kommt ja nicht erst am Ende. Sondern oft ist es, wie wenn ein Film mittendrin reißt und abbricht, obwohl die Geschichte noch gar nicht zu Ende ist. Dann hadern wir, weil wir uns wie ausgeraubt fühlen – um das Kostbarste betrogen. Oder wir sind so verletzt, dass es gar nicht heilen kann.

Der Tod lehrt uns, das zu akzeptieren, dass wir das Leben im letzten nicht in der Hand haben. Es ist uns geschenkt, geliehen – aber es gehört uns nicht. Der Ruf des Lebens kommt von Gott – am Anfang und auch am Ende. Jesus zeigt uns, dass es auch da, wo es weh tut, ein Ruf des Lebens ist. Gott ist kein Dieb, er macht uns nicht arm. Er schenkt uns das Leben: hier dieses irdische, und dann das Leben in Fülle und im Licht.

Die Zachäusgeschichte macht uns Mut, dass auch im Loslassen, im Abschiednehmen, auch in der Trauer unser Leben wesentlich werden kann. „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden.“ Wenn es uns gelingt, auch das Schwere anzunehmen und Ja zu sagen, dann kann es sich verwandeln, heil werden und zur Erlösung kommen. Und vielleicht ist es hier und da sogar so, dass wir darin eine tiefe Begegnung mit Gott erkennen können. Ein Schmerz, der uns näher hinführt zu Gott.

Das erzählt das Gedicht vom Wunder der Perle

Man erzählt sich die Geschichte einer Perle hier am Strand.
Sie entstand in jener Muschel durch ein grobes Körnchen Sand.
Es drang ein in ihre Mitte, und die Muschel wehrte sich,
doch sie musste damit leben, und sie klagte: „Warum ich?“

Eine Perle wächst ins Leben, sie entsteht durch tiefen Schmerz,
und die Muschel glaubt zu sterben, Wut und Trauer füllt ihr Herz.
Sie beginnt es zu ertragen, zu ummanteln dieses Korn.
Nach und nach verstummt ihr Klagen und ihr ohnmächtiger Zorn.

Viele Jahre sind vergangen, Tag für Tag am Meeresgrund,
schließt und öffnet sich die Muschel, jetzt fühlt sie sich stark und gesund.
Ihre Perle wird geboren. Glitzert nun im Sonnenlicht.
Alle Schmerzen sind vergessen, jenes Wunder jedoch nicht.

Jede Perle lehrt uns beten, hilft Vertrauen und Verstehen,
denn der Schöpfer aller Dinge hat auch deinen Schmerz gesehen.
Nun wächst Glaube, Hoffnung, Liebe, sogar Freude tief im Leid.
So entsteht auch deine Perle, SEIN Geschenk für alle Zeit.

©Lutz Schultz 2013